

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859

13.3.1859 (No. 64)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 13. März.

N. 64.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufsgeld: die gepaltene Zeitungs- oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expeditoren: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Dienstnachrichten.

Karlsruhe, 12. März.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, mittelst höchster Entschliessung vom 3. d. M. den Präsidenten des Finanzministeriums, Geh. Rath Regener, zum Staatsminister der Finanzen zu ernennen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben mittelst höchster Entschliessung vom 10. d.

den Oberzollinspektor Wolff zu Neufreistadt in gleicher Eigenschaft zum Hauptsteueramt Wertheim zu versetzen, den Hauptzollamts-Verwalter Teubner zu Leopoldshöhe in provisorischer Eigenschaft als Oberzollinspektor nach Neufreistadt zu versetzen,

den Hauptzollamts-Verwalter Sexauer zu Kehl auf die Hauptzollamts-Verwalterstelle zu Leopoldshöhe zu versetzen und

den Stationsfontroleur zu Rölln, Zollinspektor v. Senburg, zum Hauptzollamts-Verwalter zu Kehl zu ernennen geruht.

Ueber die österreichisch-italienischen Verträge.

Unter vorstehendem Titel bringt die amtliche „Wiener Z.“ einen (telegraphisch schon angedeuteten) größern Artikel, den wir im Auszuge hier folgen lassen.

Der erste Vertrag — sagt die „Wiener Z.“ — wurde den 1. Juli 1815 mit dem Großherzog von Toskana abgeschlossen, der zweite mit dem König von Neapel den 12. Juli des gleichen Jahres; die Verträge mit Modena und Parma sind späteren Ursprungs. Der Vertrag mit Modena trägt das Datum vom 24. Dez. 1847, und ein ganz gleichlautender wurde mit Parma kurz darauf abgeschlossen. Der Inhalt geht bei allen im Wesentlichen dahin, daß die kontrahirenden Theile sich gegenseitigen Schutz für ihre Staaten im Falle eines Angriffes versprechen, und als Zweck dieses Schutzbündnisses wird die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in den betreffenden Ländergebieten, oder, wie in dem Vertrag mit Toskana, in Italien angegeben. Der Vertrag mit Neapel enthält noch einen Zusatzartikel, wodurch der König die Verpflichtung übernimmt, „seine Veränderungen einzuführen, welche mit den monarchischen Einrichtungen oder mit den von Sr. K. M. Majestät für die Regierung der österreichisch-italienischen Provinzen adoptirten Prinzipien im Widerspruch stehen“.

Die „Wiener Z.“ spricht sich dann ausführlich über den Ursprung dieser Verträge aus. „Er ist zu suchen in der ersten Duell, aus welcher internationale Verträge von je her hervorgegangen sind und auch immer hervorgehen werden, so lange die Welt noch auf dem Boden des Rechtes steht und Gewalt und Willkür ihr nicht ihre Diktate vorschreiben; er liegt ferner in dem großen völkerrechtlichen Akte vom Jahr 1815, auf welchem der Rechtsbestand Europa's ruht; bezüglich der Herzogthümer Toskana, Modena und Parma noch in einem besondern, unbestreitbaren Eventualrechte des Hauses Habsburg-Lothringen auf diese Herzogthümer.“

Der folgende Theil der Abhandlung gilt dem Zweck dieser Verträge:

Was ihre Form betrifft, so kennzeichnen sie sich als Schutzbündnisse gewöhnlicher Art, wie solche häufig in der Geschichte vorkommen, zur Stunde zwischen anderen Staaten bestehend und auch in Zukunft noch werden abgeschlossen werden. — Die Geschichte, sogar der neuern Zeit, gibt Allianzverträge an die Hand, welche viel weiter gehen und sich sogar in die Frage der legitimen Thronfolge einmischen; wir brauchen nur an den bekannten Quadrupel-Allianzvertrag vom 22. April 1814 zwischen England, Frankreich, Spanien, und Portugal zu erinnern. Selbst der Zusatzartikel zu dem neapolitanischen Vertrage bewegt sich inner den Grenzen des unbestrittenen Rechtes beider vertragschließenden Theile.

Da übrigens gerade dieser Zusatzartikel zum Verständnis bedürftig wäre, so erlaube man hierüber eine besondere Bemerkung: Dieser Artikel ist offenbar vollkommen antiquirt, und wenn, was kaum zu denken ist, daraus eine Frage des Krieges oder Friedens gemacht werden wollte, so dürfte wohl keiner der Kontrahenten Anstanz nehmen, ihn ausdrücklich unter den Aktensatz zu verordnen, wo er bisher unangefastet geruht hat. Werd König Ferdinand I. hat denselben angerufen, als die Verfassung vom Jahr 1812 ihm im Jahr 1820 aufzuzwingen wurde, noch Oesterreich, als im Jahr 1821 seine bewaffnete Intervention in Neapel erfolgte. Diese geschah lediglich in Vollziehung des Kongressbeschlusses von Laibach. Die österreichische Deklaration vom 13. Februar 1821 beruft sich ausdrücklich auf die Einmütigkeit der Souveräne in Betreff der neapolitanischen Angelegenheit und sagt dann namentlich: „In dieser Lage hat die zur Vollziehung der in Laibach gefaßten Beschlüsse gesammelte (österreichische) Armee Befehl erhalten, über den Po zu gehen und gegen die neapolitanischen Grenzen vorzurücken.“ Auch bei dem im Jahr 1847 in Folge bekannter Ereignisse vom König Ferdinand II. gegebenen neuen Verfassung kam es Oesterreich nicht in den Sinn, diesen Zusatzartikel irgendwie zur Geltung zu bringen. In dem Ursprunge dieser Verträge liegt nun auch ihr Zweck; er ist aus dem Inhalt selbst klar gegeben. Sie sind eine Ausprägung der Bestimmungen der Wiener Kongressakte, eine Sicherung des dort festgestellten internationalen Rechtsstandes in ganz Italien, der Ruhe und Ordnung, und auch eine Sicherung der dem Hause Habsburg-Lothringen zukommenden, unbestrittenen, unter die völkerrechtliche Garantie der Mächte gestellten, besondern Rechte auf einige italienische Staaten. So wenig als gegen das Recht, diese Verträge abzuschließen, ist gegen diesen Zweck derselben eine begründete Einwendung möglich.

Die „Wiener Z.“ sagt weiter, diese Verträge seien jetzt auf einmal Gegenstand eines großen abschätzlichen Urtheils geworden, weil sie gerade jetzt die größte Bedeutung haben und gerade jetzt so nothwendig sind, daß, wenn sie nicht existirten, sie für den Frieden der Halbinsel und die Beruhigung von Europa abzuschließen werden müßten. Sie wendet sich gegen die Politik Piemonts, welches an die Spitze der italienischen Revolution getreten sei. „Eine Revolution, angezettelt von Turin oder anderwärts, ist weder in Modena, noch Parma, noch Toskana mit Aussicht auf Erfolg möglich, so lange der österreichische Adler hart an der Grenze weilt, der seinen berechtigten Flug dorthin nehmen und sie erdrücken wird.“

In einem dritten Abschnitt wird die Frage behandelt, „welches ist der Zweck, der hinter dieser Agitation gegen die österreichisch-italienischen Verträge verborgen liegen dürfte?“ Wir entnehmen der Antwort Folgendes:

Im Jahr 1848 hatte man versucht, mittelst unerhörten Friedensbruchs und mit offener Gewalt den Besitz Oesterreichs in Italien anzugreifen. Der Versuch mißlang und fiel auf das eigene Haupt derer zurück, welche ihn gewagt haben. Ein gleiches Vorgehen in unserer Zeit, unter veränderten Verhältnissen, bei dem neu erwachten Rechtsbewußtsein in Europa wäre ein Akt des Wahnsinns und

der Tollheit. Der Plan der Vertreibung Oesterreichs aus der lombardischen Ebene erklärt aber noch und bildet den ganzen Inhalt der Politik des Kabinetts von Turin. Weil aber seine Durchführung auf geradem Wege nicht möglich, so sucht man auf einem Umwege zum Ziele zu kommen. Dieser Umweg ist die sog. italienische Frage, angelangt nach verschiedenen Irrfahrten nunmehr auf dem Boden der österreichisch-italienischen Allianzverträge. Unter dem Vorwande, daß diese Verträge Oesterreich einen unberechtigten Einfluß auf die Verhältnisse Italiens einräumen, wird die Aufhebung derselben verlangt und dabei die Wiener gemacht, als handle es sich hierbei gar nicht um eine Gefährdung seines Besitzes in Italien. Was wären aber die Folgen, wenn Oesterreich die Schwäche hätte, einem solchen Verlangen zu willfahren? Die italienischen Staaten, namentlich diejenigen, welche an Oesterreich oder Sardinien grenzen, würden dadurch vollkommen ihrem Schicksale überlassen. In einer ruhigen und ordentlichen Zeit läge hierin nichts Besonderes; die Verträge sind auch auf eine solche nicht berechnet und können nie in ihr zur Anwendung kommen. In einer unruhigen, revolutionären Zeit aber wäre das Preisgeben der meisten dieser mit keiner großen Macht zur Selbstverteidigung versehenen Staaten die augenscheinlichste Gefahr für die Ruhe und den Frieden der ganzen Halbinsel und damit eine Gefahr für den eigenen Besitz Oesterreichs in Italien.

Dem Verzicht Oesterreichs auf die Verträge würde auf der Seite eine Ueberfluthung dieser Staaten mit der piemontesischen Revolutionspolitik und mit Allem, was sich an diese jetzt hängt, namentlich die Lösung der italienischen Frage im Gewande der piemontesischen Eroberungspolitik folgen. Und Oesterreich sollte dem Umsichgreifen derselben rings beinahe um die Grenzen seiner italienischen Besitzungen unthätig zusehen, ja sich sogar zu einer solchen Rath- und Thatlosigkeit verpflichten, indem es dem Verlangen, auf seine vertragsmäßigen Rechte zu verzichten, nachgibt?

Wie ist es möglich, so schließt die „W. Z.“, daß man über dieses Spiel irgendwo noch im Unklaren sein und in den verstandlosen Trost sich einwiegen kann, die Sicherung des gefährdeten europäischen Friedens hänge von dem Verzicht Oesterreichs auf diese Verträge ab! Wir wissen nicht, ob und in welcher Form diese Frage auf diplomatischem Felde schon in Anregung gekommen ist; auf dem Felde der Publizistik liegt sie offen da, und wir waren ihr eine Antwort schuldig. Wir glauben, daß jeder treue, ehrliche Oesterreicher die Antwort, die wir gegeben haben, mit Herz und Hand unterschreiben kann und unterschreiben wird.

In diesen Verträgen vertheidigt jetzt Oesterreich sein Recht und seinen Besitz in Italien; wer es rechtlich mit ihm und dem ganzen deutschen Vaterlande meint, wer sich empört fühlt durch diese fremde Anmaßung und Einmischung, wem sein Herz vor Unmuth anschwillt, wenn er dem Plane in's Gesicht sieht, welcher der deutschen Großmacht ein 300jähriges Leben des Reiches, den Schlüssel in's Herz dieses Staates und in deutsches Bundesland entreißen will, wird gewiß nicht anheben, mit allen Oesterreichern diese Antwort zu unterzeichnen. Oesterreich vertheidigt aber in diesen Verträgen noch mehr, als bloß sein Recht und seinen Besitz; es tritt damit für die Grundlage der Selbstständigkeit und Freiheit der europäischen Staatenfamilie und für die Zivilisation der Welt, die ohne diesen Grundstein des Völkerrechts nicht möglich ist, in die Schranken.

Um diese Fajne, die wir aufsteden, können wir nicht allein stehen; und wenn auch! — wir verlassen sie nicht!

Deutschland.

** Vom Bruch, 11. März. Aus einem jüngst veröffentlichten Generalextracte der großh. Regierung des Mittelrheinkreises vom 23. v. M. glauben wir des

Zu meiner, und meiner von mir noch beizugehenden Kollegen, Bewunderung machte sie sie durch; sie genas, aber mit dem gänzlichen Verlust eines geistigen Vermögens — was in ihrer bedauernswerthen Lage eine Wohlthat für sie ist — mit dem Verlust des Gedächtnisses. Nicht der schwächste Schimmer von Erinnerung an irgend etwas vor ihrer Krankheit Borgefallenes ist ihr geblieben; und in dieser glücklichen Bergessenheit lebt sie zufrieden das Leben eines Kindes. Die allerunbedeutendsten Dinge sind für sie so neu und anziehend, wie nur für Ihre Kinder oder die meinen. Handelte es sich nur um hütenden Zwang, so könnte sie schon heute aus meiner Pflege entlassen werden. Allein ihre Angehörigen wissen, daß meine Frau eine wirkliche Liebe, neben dem natürlichen Mitleid, zu ihr gefaßt hat, und daß meine Kinder sich bitter grämen würden, wenn man ihnen ihre arme erwachsene Spielgenossin wegnähme. Ich hoffe, man wird sie unter ihnen fortleben lassen, und sie einst in ihr Grab kein anderes Erinnerung mitzunehmen haben, als das Andenken an ihrer Aller Freundschaft.

* Paris. Die ewigen Konfiskationen der englischen und deutschen Blätter machen den in Paris lebenden Engländern und Deutschen fortwährend viel Verdruß. Für die hier verweilenden Ausländer — schreibt man der „Wiener Z.“ — ist das Lesen der öffentlichen Blätter aus der Heimath nicht das geringste Bedürfnis. Wer je auf Wanderungen herumgezogen ist, wird sich des Vergnügens erinnern, welches er empfand, wenn ihm zufällig „sein Blatt“ unter die Hände kam. Der Spleen überfällt die englische Kolonie in Paris, so oft ihr die Londoner Zeitungen vorenthalten werden. Mürrisch machen die Gentlemen, welche ohne „Times“ gefrühstückt haben, ihre Nachmittagspromenade. Die Fremde zu Hause können sich glücklicher Weise eine Vorstellung davon machen, was es heißt, schlafen gehen, ohne die „Times“ gelassen zu haben, und sie haben Mitleid mit der Noth ihrer Lieben in der Fremde. Sehen sie nun das lange und breite Lächeln, in welches

* Kg. Geschieden!

(Schluß.)

Er zwang sich, von ihr wegzufehen; er rang mit aller Macht, das Schweigen zwischen ihnen zu brechen.

„Gott verzehe Dir, Emilie!“ sagte er.

Als ihr Name über seine Lippen ging, versagte ihm die Stimme, und sein gemartertes Herz suchte sich gewaltsam Hilfe in lautem Schluchzen. Er eilte zur Thür, ihr den fürchterlichen Vorwurf des Jammers, der ihn jetzt übermannt hatte, zu ersparen. Als er an ihr vorbeikam, wandte sie sich um nach ihm mit einem schwachen Schrei.

Er fing die Bormärtskinnende auf und bewahrte sie vor dem Niederrutschen. Zum letzten Male umschlangen sie seine Arme, zum letzten Male berührten seine Lippen die ihren, die jetzt so kalten und gefühllos. . . . Er legte sie sanft auf das Sopha und wandte hinaus.

Von den Dienerrinnen ging gerade Eine über den Vorplatz. Das Mädchen fuhr zusammen, als sie ihm begegnete, und erblaste über sein Aussehen. Unvermögend, ein Wort zu ihr zu sagen, deutete er nur auf die Stubzimnerthür. Er sah sie in die Stube gehen; und verließ dann das Haus.

Er betrat es nie wieder; er und sie saßen sich nie wieder.

Später an jenem letzten Tage kam eine Schwester des Oberpfarrers, die mit ihrem Manne in der Stadt wohnte, bitterlich weinend in die Pforte. Sie brachte einen offenen, an die unglückliche Frau des Hauses gerichteten Brief mit. Er enthielt diese wenigen, von Thränen halberlöschten und besetzten Zeilen:

Gott gebe uns Beiden in seiner Gnade die Zeit zur Reue! Hätte ich Dich weniger geliebt, so hätte ich vielleicht mit getraut, Dich wieder zu sehen. Vergib mir, und bemitleide mich, und gedanke meiner in Deinem Beten, wie ich Dir vergeben und Dich bemitleiden und Deiner gedenken werde!

Er hatte versucht, mehr zu schreiben; allein die Feder war seiner Hand entfallen. Seiner Schwester dringende Bitten hatten ihn nicht zu bewegen vermocht. Nachdem er ihr den Brief zum Uebergeben zugestimmt, hatte er ihr feierlich an's Herz gelegt, ja recht sanft die Kunde, deren Ueberbringerin sie war, mitzutheilen, und war dann allein nach London abgereist. Er hörte alle Botschaften geduldig an. Er gab zu, daß die Eine Täufelung, deren seine Gattin sich schuldig gemacht (beim spätere Erläuterungen lieferten den Beweis, daß sie ihn in nichts sonst hintergangen hatte und daß ihr erster Gatte kaum sechs Monate nach ihrer Scheidung gestorben war), die verzehlichste aller Verblendungen der Wahrheit sei, weil sie aus ihrer Liebe zu ihm entsprang; allein er hatte für Jeden, der mit ihm zu rechten versuchte, die nämliche hoffungslose Antwort — den Vers aus dem Evangelium des h. Lucas.

Seine Reise nach London hatte den Zweck, die nöthigen sicheren Einrichtungen für seiner Gattin Zukunft zu treffen, und dann ein Arbeitsfeld zu suchen, das ihn von dem blühenden Heimwesen und Allem geistig und leiblich daran Gefaßten trennte. Eine Glaubensboten-sendung nach einer der Südseeinseln nahm ihn als freiwilligen an. Gebrochen an Geist und Leib — war sein letzter Blick auf England, vom Schiffesdeck, auch sein letzter Blick auf Land. Vierzehn Tage später an einem stillen wolkenlosen Abend auf dem Meere sprachen seine Mitbrüder die Befastungsgebete über ihn. Ehe er der Tiefe übergeben ward, legte man ihm seine kleine Lohschreibtel, ein ein Geschenk seiner Gattin, nach seinem letzten Wunsche offen auf die Brust, so daß die eingeschriebenen Worte „Meinem lieben Manne“ auf seinem Herzen ruhten.

„Ich brauche wenig mehr zu sagen. Sie sahen und sprachen das arme Geschöpf, das einst sein Weib war. Anfangs, als die Englische meiner Pflege übergeben ward, hielt ich ihren Fall für hoffnungslos. Das Seelenbild komplizirte sich, nachdem sie nicht viel über einen Monat bei mir gewesen war, mit einer physischen Krankheit — Gehirnentzündung.

allgemeinen Interesses wegen Einiges mittheilen zu sollen. Im Eingang wird auf Grund der Ergebnisse der im vorigen Jahr vorgenommenen Amisvitationen und Ortsbereisungen und anderer Wahrnehmungen anerkannt, daß sich in den meisten Gemeinden des Kreises die sittlichen Zustände gebessert haben, und die Schulverhältnisse seltener geworden sind, daß ferner die Mittel zur Aufbesserung der Lehrergehälte und für die Zwecke der Erziehung der Jugend bereitwillig von den Gemeinden gewährt werden, und daß die Fürsorge für die öffentliche Ordnung und Sicherheit mit Nachdruck gehandhabt, auch der Haushalt der Gemeinden durch Einzug der älteren Rückstände und Einhaltung der Schuldentilgungs-Pläne, sowie durch Erzielung von Ersparnissen geordnet wurde. Sodann wird lobend erwähnt, daß die verschiedenen gewerblichen, landwirtschaftlichen und wohlthätigen Vereine mit regem Eifer ihre schöne Aufgabe erfüllen, sowie daß die Vereine für gefellige Unterhaltung sich in den Schranken der gesetzlichen Ordnung bewegen. Auch des allenthalben unter der Bevölkerung sich kundgebenden regen Sinnes für Sparsamkeit und für nützliche Verwendung der Ersparnisse wird rühmend gedacht. Am Schlusse wird sodann den großh. Behörden, den H. H. Geistlichen und Lehrern, den Gemeindebehörden des Kreises und allen Jenen, welche mit diesen für das öffentliche Wohl wirken, dankende Anerkennung ausgesprochen, und werden dieselben ermuntert, in ihren Bemühungen zu diesem guten Zwecke unermüdet fortzufahren. Es lautet dies vollgiltige Zeugniß so erfreulich für die Zustände des Mittelrheinkreises, daß man namentlich im Hinblick auf vergangene böse Zeiten sich doppelt zu dem innigen Wunsche gedrungen fühlt, es möge diese schöne Entwicklung der sittlichen und materiellen Wohlfahrt auch in der Zukunft fröhlich gehen und in der Erhaltung des goldenen Friedens ein unentbehrliches Beförderungsmittel finden.

Heidelberg, 11. März. Die Faschingszeit und mit ihr die damit verbundenen Vergnügungen sind jetzt vorüber. Besondere großartige Lustbarkeiten, wie sie die Städte Mannheim und Karlsruhe durch feierliche Umzüge durch die Stadt z. b. boten, fanden hier keine statt, wohl aber viele Maskenbälle, und zwar ebensowohl in den öffentlichen Gesellschaftslokalen des Museums, der Harmonie, des Kasino's, als auch in andern in und außerhalb der Stadt gelegenen Wirtschaften. In dem hiesigen Theater fanden am Faschnachtsdienstag zwei Vorstellungen statt, die eine Vormittags von halb 11 Uhr an und die zweite Abends von 7 Uhr an. In der ersten wurde „Staberl als Freischütz“ und in der zweiten „Rochus Pumpnickel“ gegeben. Beide Stücke wurden gut ausgeführt und waren zahlreich besucht. Besonders waren in dem Tagtheater viele jüngere Leute und Kinder. Für die letzten fand sogar eine Herabsetzung der Eingangspreise statt.

Wiesbaden, 10. März. (N. L. Z.) Se. Hoheit der Herzog hat während eines Rittes von Diebrich nach dem Militärchiefsstande das Unglück gehabt, mit dem Pferde, welches durch das entgegenkommene große Wagen schau geworden war, zu stürzen, und sich am Kopf und Fuß verletz. Einem so eben in Diebrich ausgegebenen Bulletin zufolge sind jedoch, soviel augenblicklich vorausgesetzt werden könne, keine schlimmen Folgen zu befürchten.

Hannover, 8. März. (W. Z.) Um die Herbeischaffung der für Kirchen- und Schulzwecke erforderlichen Geldmittel zu erleichtern, hat die Regierung Einrichtungen getroffen, vermöge welcher der allgemeine Klosterfonds zu einer Kapitalansammlung für Kirchen- und Schulzwecke benützt werden kann.

Altona, 9. März. (N. L. Z.) Ein so erfreuliches Zeugniß auch die Annahme der Ausschussträge für den patriotischen Sinn der holssteinischen Ständeversammlung ablegt, so läßt sich andererseits doch nicht in Abrede stellen, daß eine Verständigung zwischen derselben und der dänischen Regierung keine Chancen mehr für sich hat. Die holsstein-lauenburgische Sache wird demnach als res integra, wie sie im Dezember v. J. gelegen, wieder an die Bundesversammlung zurückgehen.

Ischoe, 9. März. (H. N.) Die schon erwähnte, heute stattgehabte Schlussberatung über die Verfassungsan-

gelegenheit bot noch folgende Momente dar. Der Präsident: Der k. Kommissär sei in der Lage, den Beginn derselben zu wünschen. Der k. Kommissär verwarf sich, gegenüber den Äußerungen des Präsidenten, mit dem Anführen, daß die Regierung daran festhalten müsse, daß die Versammlung hinsichtlich der Bedeutung der gemeinschaftlichen Angelegenheiten nur ihr Gutachten abzugeben habe und ihr keine beschließende Befugniß in dem Sinne des Präsidenten zu geben sei. Vom Ausschusse seien keine zur Verständigung geeignete Vorschläge gemacht. Die Versammlung sei nur aufgefordert gewesen, ihr Bedenken in der Verfassungsangelegenheit auszusprechen, und habe es im freien Willen des k. Kommissärs gestanden, sich über die Ausschussvorschläge zu äußern oder nicht zu äußern, ohne daß aus seinem Stillschweigen ein Einverständnis mit speziellen Anträgen zu folgern gewesen wäre.

Der Präsident entwirft ein Bild über die Situation, in welcher sich die Versammlung in Folge der Verfassungsvorlagen befindet. Bei denselben habe die Regierung ausgesprochen, daß selbige nur auf die Anforderung des Deutschen Bundes, ohne die Leberzeugung von der Gerechtigkeit dieser Forderung, gemacht seien. Wenige Tage vor der Eröffnung der Versammlung sei eine Bekanntmachung des schleswig'schen Ministeriums erschienen, worin als Prinzip ausgesprochen sei, daß sich die Holssteiner mit den Schleswigern nicht zu friedlichen Zwecken vereinigen dürften. Zu der Vorlage in Betreff der gemeinsamen Angelegenheiten seien nicht einmal Motive gegeben. Solche Motive könne man aber anderweitig finden, nämlich in einem Bedenken des Landstuhls, worin es heiße: daß die Versammlung gern ihre Zustimmung zur Beschränkung der besonderen Angelegenheiten geben könne, weil aus der Gesetzgebung von 1855 deutlich hervorgehe, daß das dänische Element in allen Instanzen nach Recht und Gerechtigkeit das entscheidende Uebergewicht habe. Aus diesem Motive habe der Reichstag diese Gelege genehmigt. Im Lauf der Rede bedient sich der Präsident folgender Worte:

Wenn ich sage, es gibt ein Ministerium, welches sich nicht scheut, aus Kirche und Schule die Muttersprache zu verdrängen, welches sich nicht scheut, Kindern in einer Sprache den Konfirmationsunterricht erteilen zu lassen, die ihre Eltern nicht verstehen, das sich nicht scheut, zu verbieten, daß benachbarte Länder sich zu künstlerischen und wissenschaftlichen Zwecken vereinigen, so brauche ich das Ministerium nicht zu nennen; jeder Gebildete in Europa weiß, welches ich meine. Wenn ich sage, es gibt eine Regierung, die sich nicht scheut, die soldatische Pöbelung für ein solches Verfahren zu übernehmen, wenn ich sage, daß, um ein Beispiel zu wählen, solche Regierung sich verhält zu einer wohlgeordneten, wie etwa Pogarith'sche Bilder zu Raphael'schen Gemälden, so weiß jeder, welche Regierung gemeint ist; doch will ich dabei bemerken, daß ich den künstlerischen Werth der Pogarith'schen Bilder zu würdigen weiß.

Der k. Kommissär erklärt, solche Äußerungen über das Ministerium und die Regierung des Königs nicht anhören zu können. Abg. Horstmann stimmt den Worten des Präsidenten entschieden bei; Baron Blome hält einen längeren Vortrag im Sinne des Ausschusses; Bertram desgleichen; Preuser hofft, daß die 400jährige Verbindung der Herzogthümer Holsstein und Schleswig in nicht fernem Zukunft wieder erneuert werde; der Berichterstatter recapitulirt die Verhandlungen, wobei er die Ansicht auspricht, daß die Äußerungen des k. Kommissärs über den Ausschussbericht wohl nicht seine persönliche Meinung seien, da es ihm erschienen, als ob sie nicht ganz von Herzen gekommen seien. Der k. Kommissär bezeichnet es als unzulässig, ein öffentliches Urtheil darüber abzugeben, ob er, als Organ der Regierung, mit den Ansichten der Regierung persönlich übereinstimme. Hansen, Leymann, v. Aubert, Junglöh erklären, daß sie nur im Interesse der Verständigung mit den Ausschussträgen stimmen würden, obgleich diese, ihrer Ueberzeugung nach, nicht weitgehend genug seien. Die Schlussberatung wird geschlossen. In geheimer Sitzung erfolgte die Abstimmung. Sämmtliche Ausschussträge wurden einstimmig angenommen. Sicherm Vernehmen nach wird mit Sonnabend den 12. d. M. diese Diät geschlossen werden.

Berlin, 9. März. (Fr. Z.) Die mit der Vorberatung der Grundsteuer-Vorlagen beschäftigte Kommission des Abgeordnetenhauses hat ihre allgemeinen Debatten über die Gelegentwürfe geschlossen und ist zu deren Spezialerörterung übergegangen. — In der Budgetkommission sind die

Verathungen über den Etat für das Ministerium des Innern zum Abschluß gebracht. Die Kommission hat bei diesem Etat eine Reihe von nicht unwichtigen Abänderungsanträgen gestellt. Dahin gehören namentlich Anträge in Bezug auf eine Revision der Kosten des Berliner Polizeipräsidiums, sowie auf das Eingehen der königlichen Polizeidirektionen in den Städten mittlerer Größe. Von der Kommission wird namentlich vorge schlagen, erledigte Stellen dieser Art nicht wieder zu besetzen. Ferner trägt dieselbe darauf an, die im Ministerium des Innern für den Konfistorialrath Wichern neu begründete Stelle eines vortragenden Rath's für das Gefängnißwesen im Erledigungsfalle ganz eingehen zu lassen. — Die Verathungen der Kommission für das Ehegesetz schreiten sehr langsam vor.

Berlin, 9. März. In Straßund fand die Neuwahl statt für Hr. v. Uedom, der seiner Ernennung zum Bundestags-Gesandten halber das Mandat hatte niederlegen müssen. Kandidaten waren Hr. v. Uedom und der Landrath a. D. v. d. Landen. Da Beide eine gleiche Stimmenzahl erhielten, mußte das Loos gezogen werden. Es entschied für Hr. v. d. Landen. — Dem frühern französischen Staatsrath Hr. Carteret ist unterm 8. d. M. die polizeiliche Konfession zur Errichtung eines öffentlichen Fußwegs für Berlin erteilt worden. Hr. Carteret wird daher, obwohl er an dem öffentlichen Fußwesen in Paris und London ebenfalls stark theilhaftig ist, seinen bleibenden Wohnsitz in Berlin nehmen. — Nach der „B. Börz.-Ztg.“ ist Seitens der französischen Gesandtschaft bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten über einige Stellen einer Post von Kaiserlich Bescherde erhoben worden, die am 5. März auf dem Festnachtsfeste des Hrn. Ascher bei Kroll's aufgeführt worden ist. Wie sich indeß ergeben hat, enthält das gedruckte vorliegende Stück Nichts, was irgend nur bedenklich erscheinen könnte, so daß also die mit der Durchsicht von neuen Stücken beauftragte Behörde auch keinen Anlaß gehabt haben konnte, der Aufführung entgegenzutreten. — Wie das Gerücht wissen will, wird der Graf von Paris in die preussische Armee eintreten, um den Militärdienst praktisch kennen zu lernen. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin soll bei seiner letzten Anwesenheit am hiesigen Hofe diese Angelegenheit vermittelt haben. Wie hinzugefügt wird, stehen der Erfüllung des Wunsches des Grafen von Paris keinerlei diplomatische Schwierigkeiten entgegen, und er wird dem ersten Garderegiment zu Fuß attached werden.

Berlin, 10. März. (Schw. M.) Daß Sardinien von Frankreich bei einem Angriff Desterreichs vertheidigt werden soll, hat der „Moniteur“ vom 3. fest zugegeben; das betreffende Arrangement soll außerdem, wie berichtet wird, Sardinien unter allen Umständen und wie es auch in den Krieg verwickelt wird, seinen gegenwärtigen Besitzstand beim Friedensschlusse garantiren. Diese aus guter Quelle stammende Mittheilung verdient wohl beachtet zu werden.

Wien, 8. März. Man schreibt dem „Schw. M.“: Lord Cowley hat bereits die Antwort seines Kabinet's auf die von ihm übermittelten Gegen vorschläge Desterreichs, und es soll dieselbe günstig für diese letzteren sein. Die Situation hat sich demnach in Folge der Mission Lord Cowley's bedeutend geändert. Die Mission ist wenigstens nach französischen Begriffen vollkommen geseitert. Desterreich hat die Forderungen Frankreichs nicht angenommen, dagegen hat es aber Bedingungen aufgestellt, unter denen es sich bereit erklärt, über die obgehenden Differenzen zu unterhandeln. Diese Bedingungen, welche den Intentionen Frankreichs durchaus nicht entsprechen, und deren erste darin besteht, daß das Besatzungsrecht Desterreichs in Ferrara, Piacenza und Comacchio nicht angefochten werden darf, sind aber von England acceptirt worden. Man hat demnach wohl guten Grund, wenn man behauptet, daß der Erfolg, welchen die Mission Lord Cowley's gehabt hat, lediglich zu Gunsten Desterreichs ausgefallen ist.

Wien, 8. März. (Sch. M.) Während hier die Friedenshoffnungen aufleben, lauten die Nachrichten aus Italien nichts weniger als beruhigend. In Mailand mußte, wie man hört, zur Verhaftung mehrerer Damen geschritten

das Gesicht dieses Gentlemans beim Erbrechen seiner Briefe zerfiel. Aus dem Umschlage zieht er einen langen Papierstreifen wie ein Schneidermaß hervor; es ist der aus geschchnittene Artikel der „Times“ von gestern. Auch seinem Nachbar wurde dieselbe Freundlichkeit erwiesen, und so wird beim Frühstück rüftig nachgeholt, was gestern beim Diner versäumt wurde. Den Deutschen geht es ebenso, und — Heil dir, mein Vaterland! — gute Seelen jenseits des Rheins erweisen uns denselben Liebesdienst. Die Lieben in der Heimath gedenken unserer Noth und unseres Verlangens; der Eine schickt diesen, der Andere jenen Papierstreifen, und wenn wir hier sie gegenseitig austauschen, so gelingt es uns nicht selten, uns in den Besitz der vollständigen Tagesliteratur zu setzen.

Am 23. Februar fand im chemischen Laboratorium der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg ein Brand statt, der leicht hätte gefährlich werden können bei der großen Menge von ölartigen und flüchtigen, leicht entzündlichen Flüssigkeiten, welche von den Flammen bereits ergriffen waren. Der Wirkliche Staatsrath Brück, welcher, mit der Destillation der Steintöpfe gerade beschäftigt, zu dem Unfall die nächste Veranlassung gegeben hatte, kam selbst dadurch in Lebensgefahr und trug mehrere nicht ganz unerhebliche Brandwunden davon. Trotz aller Anstrengungen der vielen Anwesenden, die zur Hilfe bereit waren, gelang es auf keine Weise, dem Feuer gleich Anfangs Einhalt zu thun. Bei Ankunft des Spritzenkommando's stand der mittlere Raum des Laboratoriums in hellen Flammen, die sich glücklicher Weise, da alle diese Räume gewölbt sind, der oberen Etage nicht mittheilen konnten. Auf diesen mittlern Raum, das Feuer größtentheils zu beschränken, ist der angestregteste, durch die Gegenwart der Großfürsten Nikolai und Michail Nikolajewitsch besonders ermunterten Bemühung des Spritzenkommando's des Wassiljew'schen Stadttheils gelungen. Es ist bei diesem Unfall weniger der ma-

terielle Verlust zu bedauern, als die Vernichtung zahlreicher chemischer Präparate.

— Konstantinopel, 27. Febr. (Köln. Ztg.) Der Krimkrieg macht in der Geschichtsforschung eine merkwürdige Epoche. Es ist unglücklich, was der neu angepönte Eifer seitdem für neues Material zur Berichtigung und Verbesserung geliefert. In der Treue n. r. e., welche auf dem Hofe des alten Serails gelegen ist, und jetzt als Waffenkammer dient, wurden im vorigen Jahre von den Türken, welche die inneren Gebäulichkeiten gern ausputzen, die Wände geweißt; und siehe da! man entdeckte an der oberen Wölbung des Bema's (Hauptaltar, Apsis) eine schöne antike Mosaik mit einer Inschrift auf Goldgrund, sowie ein zwei Mann hohes Kreuz, ebenfalls auf Goldgrund, in der oberen Wandnische des Bema's. Der Leser wird vielleicht glauben, daß diese türkischen Barbaren Alles herunterkrafen? Mit nichten. Sie putzten die Mosaik sorgfältig ab, stellten die beschädigten Stellen des Kreuzes selbst wieder her, und beschränkten so die vielen christlichen Ikonostasien und Kreuzertrümmer. Auch diese Arbeit ist schon fleißig kopirt und zur Publikation bereit; sie liefert für die Geschichte dieser Kirche einen schätzbaren Beitrag, klärt einige zweifelhafte Punkte über die Entstehungszeit jener alten Basilika auf, und liefert zugleich das älteste Monument, wo eine Anbahnung zur Spitzbogenbildung ist, ohne daß diese gerade dieselbe Form hätte, welche nachher in der gotischen Spitzbogenarchitektur aufkam.

— Am Samstag Abend insultirte ein Arbeitsbursche aus Moabit bei Berlin, der mit mehreren Kameraden betrunken dahin zurückkehrte, auf der Chaussee eine Frau mit ihrem Manne. Letzterer verfecht ihm zur Abwehr einen Schlag mit dem Regenschirm. Der Bursche rief seine Gefährten zu Hilfe, ging noch eine kurze Strecke, und sank dann bewusstlos zusammen. Man hielt dies Anfangs für

Folge der Trunkenheit, doch ergab sich bald, daß er todt war. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Da keine Spur von Verletzung an dem Verstorbenen zu bemerken ist, so hat noch nicht festgestellt werden können, was die Ursache des plötzlichen Todes gewesen ist.

— Die „New-Yorker Kirchenzeitung“ entfährt von dem Missionar Franz Piez, einem Kramer, ein Schreiben aus Crow Wing in Minnesota vom 8. Januar, wonach der hochw. Lorenz Lautenschlager, katholischer Missionar am Red Lake, auf einer Missionsreise über den gefrorenen See in einer grimmig kalten Nacht am 3. Dezember v. J. erstorben und am heiligen Stephanstage in Crow Wing zur Erde bestattet worden ist. Dieser gelehrte und fromme Priester war am 11. Dezember 1820 zu Kronau in Oberfranken geboren und im Jahr 1843 zu Laibach zum Priester geweiht worden.

— Am Faschnachts-Montag sieg in Paris das hunderttheilige Thermometer auf 22¹⁰/₁₀ Grad über Null. Die Damen auf den Promenaden trugen allgemein Sonnenschirme; viele Reiter in Sommerhosen wurden gesehen, und in den Karawanen der Boulevard's ward überall, wie im Sommer, Eis genossen.

— In Algerien ist die Falkenjagd bei den Araberheils noch allgemein im Gebrauch. Die Araber benötigen vier Arten von Jagdfalken; der „Terakel“ ist jedoch der beliebteste. Die neueste Nummer des „Alybar“ bringt eine Schilderung von algerischen Falkenjagden.

— Hr. Tietens wird im Wiener Hof-Operntheater nur noch einige Male auftreten und Ende der Saison nach London reisen, um dort ihren neuen Wirkungskreis anzutreten.

werden, die um so mehr Aufregung verursachte, als sich unter denselben die Wittve des Luciano Manara, eines Amnestirten von Bedeutung, befand. Ueberraschen kann die Thatsache nicht, da es bekannt genug ist, wie sehr sich die Italienerinnen an politischen Demonstrationen betheiligen. Die Truppenbewegungen dauern fort, an der Befestigung der Grenzorte wird mit größtem Eifer gearbeitet, und das gewiß mit gutem Grunde, denn wenn wirklich der Moniteurartikel ein ernstlich gemeintes Dementi der Kriegspartei enthalten sollte, wie man ihn in Turin aufzufassen scheint, so darf vielleicht um so eher ein toller Streich Seitens der Piemontesen zu erwarten sein.

* **Wien, 10. März.** Die Stimmung ist fortwährend sehr entschlossen, und die Moniteurnote, über deren Absichten man hier kaum einen Zweifel hegt, hat dieselbe eher gesteigert, als geschwächt. Von dem Fürsten Metternich erzählt man sich, daß er gesagt habe: „Wenn Frankreich glaubt, Oesterreich werde es nicht wagen, mit ihm Krieg zu führen, so ist es verloren, auch wenn es zuerst etwa siegen sollte!“ — Die „Wien. Ztg.“ widerlegt heute die Zeitungsnachricht, die vor einiger Zeit die Kunde machte, daß das neue Heeresgesetz nebst Vollzugsverordnung den österreichischen Studirenden den Besuch auswärtiger Universitäten so gut wie unmöglich mache. — Dasselbe Blatt bringt wieder folgende „französische Nachrichten“ über die A u s t r i e r : „Der Marineminister hat so eben beschlossen, daß den jungen Leuten der Altersklasse von 1858 aus den Ubergemeinden, welche verlangen, in die Mannschaften der Flotte einzutreten, durch eine v o r d e n t l i c h e Maßregel gestattet sein solle, freiwillige Engagements auf sieben Jahre zu unterschreiben, wenn sie im Uebrigen die Eigenschaften besitzen, welche erfordert werden, um tüchtige Seeleute zu bilden.“

Frankreich.

* **Strasburg, 11. März.** Die friedlichen Erklärungen, welche zu Anfang der Woche der „Moniteur“ brachte, waren überall mit Freude begrüßt worden. Anderweitige Nachrichten aus Oesterreich und Italien paralysiren aber den günstigen Eindruck, sowie denn überhaupt ein Gerücht das andere verdrängt, und eben dadurch dazu beiträgt, den Zustand der Ungewißheit zu verlängern und dadurch die Beforgnisse zu vermehren. Wir befinden uns übrigens auf jeden Fall der Entscheidung nahe, und so lange das unheilvolle Wort Krieg nicht ausgesprochen, so lange können und wollen wir daran nicht glauben, trotz des allgemeinen Militäraufgebots in Piemont. Tief beklagen müßten wir, wenn die unheilvoll heraufbeschworene Katastrophe zu Ereignissen führte, die Deutschland und Frankreich in einen Krieg stürzten; ja, wir müßten es um so mehr bedauern, als sich beide Nationen während der letzten Jahresende vielfach einander genähert hatten und manches Vorurtheil geschwunden war, das die Kriegereignisse im Anfange des Jahrhunderts erzeugten. Wir haben die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß das Unheilvolle vermieden werde, und vertrauen gerade jetzt in der ersten Stunde mehr als je auf die vermittelnden Mächte und die Anstrengungen der Diplomatie. Als Grenzbewohner fühlen wir mehr als irgend ein anderer Theil Frankreichs, wie noth der Friede ist; und wir sehen nicht ohne Schmerz, daß die und da Symptome sich zeigen, die allmählig zu einer Ersaltung der freundschaftlichen Nachbarbeziehungen führen könnten. Es ist anzunehmen, daß wir bald aus diesen unseligen Zuständen heraustragen werden, denn wie es heißt, dürften sich die Vertreter der Großmächte demnächst zu der schon längst angekündigten Konferenz vereinigen. Das französische Volk wünscht den Frieden, so lange man seine Nationallehre nicht beeinträchtigt, und daß dieses bis jetzt glücklicher Weise nicht geschehen, kann nur die Hoffnung auf die Erhaltung des Friedens bestärken. Deutschland urtheilt auf die nämliche Weise. Der Patriotismus jedes Volkes kann nur Achtung einflößen, und er wird um so eher zum Ziele führen, insofern Leidenshaftigkeit dazu beiträgt, keinen Nationalhaß anzurufen.

Trotz der kritischen Zeit ward bei uns der Fasching sehr munter begangen. Dessen öffentliche Aufzüge fehlten freilich, dagegen waren Bälle und sonstige heitere Vereinigungen sehr zahlreich. — Der Schaden, welcher durch den Brand an der provisorischen Rheinbrücke entstand, ist nicht so groß, wie das ursprünglich vermutet wurde, und wird bald vollständig ausgebessert sein. Die Arbeiten werden bei großem Kraftaufwande gefördert und dürften, wenn nicht Unvorhergesehenes dazwischen tritt, in der ersten Hälfte des kommenden Jahres vollendet sein. — Die Vorbereitungen für den großen landwirthschaftl. Konkurs befinden sich im besten Gange. Die Ausstellung verpflichtet eine großartige zu werden nach den bereits eingelaufenen Anmeldungen. Der Altbau hat im Elsaß seit zehn Jahren Riesenschritte gemacht. Die Anwendung des wissenschaftlichen Verfahrens findet mehr und mehr Eingang bei dem Landvolk. Auch erfreuen wir uns guter Veröffentlichungen in Bezug auf Alles, was die Landwirtschaft betrifft. Als eine treffliche Gabe müssen wir auch die „Agenda agricole“ bezeichnen, welche Hr. C. Chabert, Eigenthümer des großen Gutes Meinau, herausgibt. Der intelligente Verfasser leistet unsern Bauern dadurch einen großen Dienst und sucht seine reichlichen Erfahrungen zum Gemeinut zu machen. — Auf den Ausgang der Deputirtenwahl im oberheinischen Departement, die am 26. d. M. stattfindet, ist man nicht wenig gespannt. Die Freunde des Hrn. Migeon hoffen abermals den Sieg zu erröchten. Die öffentliche Meinung hat übrigens weniger Interesse an diesem Prozeß, den der Erdeputirte der Regierung macht, als ehe dem. Auch versichert man, daß die Geistlichkeit, die ihn früher unterstützte, jetzt zu Gunsten des Regierungskandidaten zu wirken entschlossen ist.

* **Paris, 11. März.** Heute ist man von den seit dem Erscheinen des jüngsten Moniteurartikels gehegten Friedenshoffnungen wieder zurückgekommen. Die Umwandlung in der Stimmung ist der Meinung zuzuschreiben, nach welcher Lord Cowley nicht mit den hier gewünschten Ergebnissen aus Wien zurückgekehrt ist. Abgesehen jedoch davon, daß

noch gar nichts Authentisches vorliegt, ist es wohl in keinem Falle wahrscheinlich, daß die Diplomatie es bei dem einmaligen Versuche bewenden lassen will. Die Meinung ist seit gestern wieder so pessimistisch geworden, daß man für heute einen Artikel aus der Feder La Guéronniere's im „Moniteur“ erwartete; derselbe ist aber ausgeblieben.

Der „Constitutionnel“ brachte gestern eine Uebersicht über die jetzigen österreichischen Streitkräfte in Italien. Dem Artikel wird hier eine hohe Bedeutung zugeschrieben. Er berechnet sie zu 177,210 Mann und mehr, wovon neuerlich wieder ein namhafter Theil dem Tessin näher gerückt sei; auch führe die österreichische Armee Belagerungsgeschütz mit sich. In allem Dem sieht der „Constitutionnel“ die handgreiflichsten Beweise für die aggressiven Absichten Oesterreichs gegen Piemont. Die „Gaz. de France“ macht den „Constitutionnel“ darauf aufmerksam, daß Armeen nicht bloß zum Angriff, sondern auch zur Vertheidigung verwendet werden, und erinnert das Blatt daran, daß es selbst vor kurzem mitgetheilt habe, Frankreich verfüge über eine Armee von 650,000 Mann mit dem nöthigen Material. Andere könnten darin eben so gut aggressive Absichten sehen. Uebrigens druckt „Pays“ den Artikel des „Constitutionnel“ heute säuberlich nach. Die „Patrie“ kritisiert die Note des Grafen Buol vom 25. v. M. in ganz feindlicher Weise. Sie jagt u. A.:

Hr. v. Buol behauptet, daß Oesterreich durchaus Nichts gegen Piemont im Schilde führe. Aber 150,000 Mann mehr sind ein gewichtiges Argument, als eine diplomatische Jökularphrase. Mit einem Worte: am 25. Febr. fand Oesterreich seine Privatverträge, welche ihm eine wahre Herrschaft in Italien sichern, vollkommen rechtmäßig. Aber diese Erklärung, so förmlich sie auch sein mag, hat dennoch nur einen relativen Werth, denn die gegenwärtige Angelegenheit hat 2 Phasen: die eine vor der Ankunft Lord Cowley's, die andere nach der Abreise Lord Cowley's. Wir haben die erste; wir wollen die zweite abwarten.

Der „Cour. de Paris“ versichert, wenn Oesterreich nicht nachgibt, so sei der Krieg unvermeidlich. Bei dem Kriege werde am meisten Preußen und Deutschland gewinnen, während Frankreich wesentlich nur Gewinn an Ehre haben werde. — Abbe Bonaparte verfaßte eine Denkschrift über Italien, worin er sich gegen jede politische Umgestaltung Centralitaliens auspricht. — Vom Prinzen Napoleon heißt es wieder, derselbe soll ehemals zum Bischof von Algerien ernannt werden. — Von der Biographie der Herzogin von Orleans durch die Gräfin Harcourt wird augenblicklich die 5. Auflage erwartet. — Die Mitglieder des Seizegebenen Körpers sollen sich entschlossen sein, Hrn. Migeon, falls er wieder gewählt werden sollte, neuerdings auszuschießen. — Hr. E. A. wurde von der Regierung benannt, daß er sein Werk „la question romaine“ in Frankreich nicht ausgeben dürfe. Das Pamphlet wird nun in Belgien erscheinen. — 3proz. 68.10. Cred. mob. 777.50 bis 780. Ost still zu 680.

Paris, 11. März. Einem Privatbriefe entnimmt die „N. Preuß. Ztg.“ Folgendes: Die „Reclame“ für den Augenblick ist positiv, aber Nichts wäre verkehrter, als zu glauben, daß der Kaiser definitiv auf den Krieg verzichtet habe. Am 4. d. M. hatte der Kaiser einen Brief aus Wien von Lord Cowley erhalten, der ihm schrieb, daß Graf Buol ihm gesagt habe, Kaiser Franz Joseph sei bereit, auf der Basis der Revision (nicht Aufhebung) der Spezialverträge zu unterhandeln. Vielleicht hat Dies den unmittelbaren Anstoß zu dem bekannten Moniteurartikel gegeben. — Der Zusammenritt der Pariser Konferenz wird allerdings in den nächsten Tagen erfolgen, jedoch ist der Tag noch nicht festgesetzt. Wahrscheinlich dürfte hierbei die Ankunft des Lord Cowley in Paris sein. Bekanntlich soll sich diese Konferenz mit der Angelegenheit der Donaufürstenthümer beschäftigen.

Großbritannien.

** **London, 10. März.** Detaillirte Berichte über das Verhalten der neapolitanischen Verbannten in Cork liegen heute in dortigen und Dubliner Blättern vor. Was eine den Pariser Blättern von hier telegraphisch mitgetheilte Nachricht betrifft, als wären 2 der Verbannten, sowie sie in Cork ans Land stiegen, von den dortigen Lokalbehörden verhaftet worden, ist unrichtig. Ebenso unwahr ist es, daß die Verbannten schon gestern in London angekommen hätten; sie haben Cork noch nicht verlassen, und Viele von ihnen, denen es an Geld fehlt, sind von Corker Bürgern gastfreundlich in ihren Häusern untergebracht worden. Ihre momentanen Bedürfnisse sind gedeckt, und in der ersten halben Stunde waren 30 Pfd. St. für sie gezeichnet, die seitdem wahrscheinlich zu einer größeren Summe angeschwollen sind. Nachträglich zeigt es sich übrigens, daß der Kapitän, der sie nach New-York führen sollte, nicht der numerischen Uebermacht seiner gezwungenen Passagiere, sondern ihren friedlichen Vorstellungen nachgegeben hatte. So wenigstens erklären sie in einer, dem Mayor von Cork überreichten Adresse, in welcher es u. A. heißt: „Der Kapitän bedeutete uns Anfangs, daß er sein Wort gegeben habe, uns nach Amerika zu bringen, und daß er nicht gegen sein eigenes Interesse handeln könne; aber am 21. Febr. Morgens hatte er sich eines Bessern besonnen, hatte vielleicht die Bedenklichkeit unteres, ihm überreichten schriftlichen Protestes erfaßt, zeigte seiner zusammenberufenen Mannschaft unsern Protest, und erklärte dieser, daß er kraft desselben ermächtigt sei, nach Cork zu fliehen.“ In diesem Proteste, den die Verbannten vor ihrer Abfahrt von Cadix den spanischen Behörden und dem sardinischen Konsul zugeschickt hatten, erklärten sie, auf der Uebereinstimmung der Schiffregeln fügen, in New-York angelangt jedoch eine Klage gegen den Kapitän anhängig machen zu wollen, weil er sie gegen ihren ausgesprochenen Willen für eine bestimmte Geldsumme über den Ozean transportirt habe.

Der große Hochverrathsprozeß gegen die geheime Phönixgesellschaft hat vor den Geschwornen der Grafschaft Kerry begonnen. Einweilen stehen 5 Angeklagte vor den Geschwornen. Sie sind der Hauptsache nach beschuldigt, jenem geheimen Vereine angehört zu haben, dessen Zweck es war, „mit Hilfe von Ausländern, vornehmlich Amerikanern

oder in Amerika Angeseßten, in Irland einzubrechen, dieses Land von den übrigen Theilen des Königreichs loszureißen und es der Voimäßigkeit der Königin zu entziehen, um daselbst eine republikanische oder irgend eine andere selbständige Regierungsform, vollständig unabhängig, oder in Verbindung mit einem andern Staate, einzuführen.“ Auf diese Hauptanklage, die in sieben verschiedene Anklagen zerfällt, antworteten die Borgeladenen sehr entschieden mit einem „Nichtschuldig“, worauf zuerst Daniel Sullivan allein vorgenommen wurde. Der Attorney-General setzte in einer langen Rede die Klagepunkte auseinander. Sie drehen sich lediglich um den Eid, den die Mitglieder des Phönixvereins geleistet hatten, und der in der That hochverrätherisch genug klingt. Er lautet: „Ich erkläre feierlich im Angesicht Gottes, daß ich jeder Unterthanenpflicht gegen den britischen Thron entsage, und daß ich den Befehlen meiner Vorgesetzten in einer geheimen Gesellschaft unbedingt gehorchen will, und daß ich vor Allem jeden Augenblick bereit sein werde, die Waffen zu ergreifen, um Irland auf jede Gefahr hin zu einer unabhängigen demokratischen Republik zu machen, und schließlich, daß ich diesen Eid ohne was immer für geistigen Vorbehalt ablege.“ Der Attorney-General hatte seine Rede bei Abgang der Post noch nicht beendigt gehabt. Mittlerweile aber war der bisherige Vertheidiger der Angeklagten, Mr. M. Carthy Downing, zurückgetreten, und zwar, wie er erklärte, deshalb, weil alle Briefe, die er an seine Klienten und diese an ihn geschrieben hatten, von der Regierung, wie er behauptete, beschlagnahmt worden waren. Diese Anklage macht, wie sich denken läßt, großes Aufsehen.

London, 11. März. Da die Regierung eine Niederlage befürchtet, so beabsichtigt sie, mehrere Hauptpunkte der Reformbill abzuändern.

* **London, 11. März.** (Tel. Dep.) Im Unterhaus beantragte Lord Bury die Vorlage der Papiere bezüglich der Neufundländer Fischerei. Frankreich schiene große Präensionen und England große Konzessionen gemacht zu haben; es wäre zu wünschen, den Stand der Verhandlungen zu kennen. Sir E. Bulwer Lytton erklärte, daß die Angelegenheit nicht ohne eine gewisse Gefahr sei; doch hofft er, daß ein freundschaftliches Uebereinkommen möglich ist. Frankreich theilte mit, daß es die Absicht habe, sein vertragsmäßiges Recht geltend zu machen. England erklärte, daß es gleichfalls beabsichtige, seine Rechte zur Geltung zu bringen, schlug jedoch vor, eine Kommission zur Untersuchung der beiderseitigen Rechte zu ernennen. Frankreich nahm diesen Vorschlag an. Bis zur Beendigung dieser Untersuchung sind Seitens beider Mächte Vorkehrungen getroffen, um jeder Kollision zwischen den französischen und englischen Fischereien zuvorzukommen.

Rußland.

St. Petersburg, 3. März. Nach der Meinung der hiesigen Blätter hätte sich die allgemeine Situation wieder mehr kriegerisch gestaltet. Die „Wiedomosti“ erklären den Krieg über kurz oder lang für unvermeidlich, in welchem Sinne sich auch ein Pariser Korrespondent desselben Blattes ausspricht. Eben so wenig friedlich lautet eine Berliner Korrespondenz im „Journ. de St. Petersburg“.

St. Petersburg, 8. März. (H. N.) Die heute erschienene „Senats-Zeitung“ veröffentlicht den Wortlaut des zwischen Rußland und England abgeschlossenen Handels- und Schiffahrts-Vertrags. Derselbe ist unterm 10. Jan. vom Kaiser ratifizirt worden.

Vermischte Nachrichten.

* **Karlsruhe, 12. März.** Die auch in dieses Blatt übergegangene irrtümliche Nachricht des hiesigen „Anzeigers“, wonach das große Kriegsministerium ein Palais um 80,000 fl. angekauft habe, ist durch einen Gerichtsarzt veranlaßt worden. Die fragliche Versteigerung des Palais blieb erfolglos.

* **Stuttgart, 11. März.** Gestern Abend hat oberhalb Pfödingen ein Eisenbahn-Unfall stattgefunden, und zwar dadurch, daß eine Kuh auf die Schienen sprang, als gerade der Zug daherbrauste. Vier Wagen kamen aus den Schienen, drei sind total zertrümmert. Die Bahn war dadurch bis zum andern Morgen früh nicht mehr fahrbar, und der letzte Stuttgart-Ulmmer und Ulm-Stuttgarter Zug mußten an der unpassierbaren Stelle Güter und Reisende, so gut es ging, umtauschen und zurückkehren. Der Schaden ist nicht unbedeutend.

— Unter denjenigen Blättern, welche seit dem famosen Neujahrsgruß in den Tuilleries die deutsch-nationale Fahne hoch getragen haben, steht die „All. N. Ztg.“ in erster Linie. Ihre Sprache war kräftig und entschieden, ja mehr als Das, und erinnerte lebhaft an die Sprache der Arndt, Görres u. A. von 1813. Seit einigen Tagen ist Alles anders geworden. Die Spitze ihrer Polemik ist jetzt mehr gegen Wien als sonstwohin gerichtet, obgleich noch manches bittere Wort gegen Wesen gerufen wird. Aller Welt fällt Das auf. Den Grund kennen wir nicht. Ist er innerlich oder außerhalb zu suchen?

— Die „Times“ charakterisiert die italienische Frage kurz mit folgenden Worten: „Es handelt sich nicht um italienische Unabhängigkeit, sondern lediglich um französische Eroberung.“ (This is french conquest, not italian independence.)

— Die „N. Zür. Ztg.“ schreibt: „Eine Berner Korrespondenz der „N. Z. Z.“ schreibt dem französischen Gesandten, Hrn. Marquis v. Turgot, folgende Aeußerung zu: Derselbe soll auf die Bemerkung, die Schweiz werde Alles aufbieten, um ihr Gebiet zu vertheidigen, geantwortet haben: Faites ce que vous voudrez, nous passerons outre.“ (Thut was ihr wollt; Das wird uns nicht hindern.)

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Perm. Kroenlein.

P.359. Wiesloch. Nach langem Leiden verschied am 7. d., Morgens 3 Uhr, unser innigst geliebter Gatte und Vater, Altbürgermeister Wilhelm Sieber, in seinem 62. Lebensjahre. Diesen für uns unergründlichen Verlust zeigen wir unsern fernern Verwandten und Freunden an, mit der Bitte um stille Theilnahme.
Wiesloch, den 10. März 1859.
Wilh. Sieber's Wittwe und Kinder.

P.336. Zur Spinnerei u. Weberei Offenburg.
Schon nach den Bestimmungen der §§. 8, 41 und 43 der Satzungen und dem Ausschreiben der ersten Einzahlung vom 9. November 1857 ist es für die Aktionäre von großem Belange, zu wissen: 1) wer Nachfolger des Herrn A. Darmmög im Vorstände der Verwaltungsgesellschaft ist, 2) wie es mit den Anteilscheinen für die Aktionäre steht, welche voll einbezahlt haben, 3) ob ein Controlleur aufgestellt und wer es ist. Dem Verwaltungsrath liegt es ob, das Geeignete hierüber alsbald bekannt zu machen.

P.217. In der G. F. Winter'schen Verlags- handlung in Leipzig und Heidelberg ist so eben erschienen und in **A. Diefeld's** Hofbuchhdlg. in **Karlsruhe** vorräthig:
Naturwissenschaftliche Briefe über die moderne Landwirtschaft von **Justus von Liebig.**
Zweiter unveränderter Abdruck.
8. heb. 2 fl. 24 fr.
Das ungemeine Aufsehen, welches diese interessanten Briefe in den betreffenden Kreisen erregten, machte schon 14 Tage nach ihrem ersten Erscheinen diesen neuen unveränderten Abdruck nöthig. Allen gebildeten Landwirthen sei dieses Buch wiederholt als eine höchwichtige Erscheinung bestens empfohlen.

P.194. Karlsruhe.
Versicherung der großh. badischen $4\frac{1}{2}\%$ Obligationen, Anlehen von 1854 und 1856.
Am 23. d. M. findet die zweite Verlosung der badischen $4\frac{1}{2}\%$ Obligationen von 1854 und 1856 statt. Wie im vorherigen Jahre versichert wir dieselben wieder in der Art, daß wir für eine durch diese Ziehung zur Heimzahlung kommende Obligation eine gleiche, unretrograde und im Jns. bestehende Prämie. Die Versicherungsprämie hierfür ist **Sechs Kreuzer** für je hundert Gulden.
Ausdrückliche Befehl, welche ihre Obligationen versichern wollen, werden ersucht, ihrem Nummerverzeichniß die darnach zu berechnende Prämie beizufügen und erhalten dagegen die Versicherungsurkunde sofort per Post zugewandt.
Karlsruhe, den 7. März 1859.
Gebrüder Haas.

P.393. Lahr.
Für Pfarrämter!
Meine schon längst bekannte und beliebte einfachen wie feinen Andenken an die L. h. Communion, Confirmations- und Schulentlasscheine u. d. gl. sind wieder in sorgfältiger Auswahl und zu billigen Preisen vorräthig, und empfehle ich solche den Herren Geistlichen zu gefälliger Abnahme.
Ernst Kaufmann,
Lithograph in Lahr.

P.201. Achern.
Steuerperquaturgehilfe,
ein gew. d. r. findet bei Unterzeichnung demselben Bescheidigung gegen guten Gehalt. Das Nähere auf portofreie Anfrage unter Vorlage der Dienstzeugnisse.
Achern, den 8. März 1859.
Frey,
Steuerperquatur.

Einfleher-Gesuch.
P.369. Gesucht wird ein Einfler zur Kavallerie. Anmeldungen beliebe man unter den Buchstaben S. S. an die Expedition dieses Blattes zu richten.

P.395. Karlsruhe.
Ganz frische Schellfische,
Turbots, Solles, ger. Rheinlachs, Sardellen, Sardines à l'huile, Laberdan, Perrigord-Trüffel, Capern, Oliven &c. sind eingetroffen bei
H. Daniel Meyer, großh. Postlieferant.

P.396. Karlsruhe.
Mineralwasser
ist in frischer Füllung eingetroffen, als:
Emsfer, Seltzer, Frisinger, Friedrichshaller, Salzschäger &c. bei
H. Daniel Meyer, großh. Postlieferant.

P.390. Karlsruhe.
Gasthaus-
empfehlung.
Unterzeichnet macht bei heranabender Saison dem verehrlichen Publikum hierdurch die Anzeige, daß sein bereits vortheilhaft bekanntes, aufs bequemste nicht am besten Bobndofe mit schöner Aussicht gelegenes
Gasthaus zum Grünen Hofe
elegant zum Logiren eingerichtet ist und empfiehlt sich zu geneigtem Zuspruche unter Zusicherung der reellsten, aufmerksamsten Bedienung.
Karlsruhe, den 12. März 1859.
Chr. Höc.

P.266. 200,000 Gulden,
Hauptgewinn der Ziehung am 1. April.
Oesterreichische Eisenbahn-Loose.
Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.
Gewinne: fl. 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 etc. etc.
Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser, auf's Grossartigste ausgestatteten Verlosungen kennen zu lernen; es ist derselbe gratis zu haben und wird franco überschickt.
Loose werden zu dem billigsten Preis geliefert und beliebe man sich baldigst direkt zu wenden an das Bank- u. Staats-Effekten-Geschäft **Anton Horitz** in Frankfurt am Main.

P.345. Karlsruhe.
Kleesamen
in zuverlässigster Qualität kann en gros et en detail bezogen werden von
J. Schollenberger in Karlsruhe.
Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft,
unter Direction der Herren:
Adolph Godeffroy, Vorsitzender; C. Woermann, H. J. Merck & Co., Johs. Schaback & Sohn, Albrecht & Dill.
Von HAMBURG nach NEW-YORK
(eventuel Southampton anlaufend).
Post-Dampfschiff **Hammonia**, Capt. **Schwensen**, am **15. März**, Güterfracht: 8 Doll. und 15 " für Baumwoll- und ordinaire Güter, für andere Waaren 12 Doll. u. 15 " pr. 40 Cubf. Hog. — Gold, Silber, Juwelen, Constanten u. Werthpapiere $\frac{1}{2}\%$ in voll. **Passage-Preise:** Pr. Cr. Thlr. 150 für 1. Cajüte, Pr. Cr. Thlr. 100 für 2. Cajüte, Pr. Cr. Thlr. 50 für Zwischendeck, überall incl. Beköstigung. Es kann vermittelt dieser Dampfschiffe nach allen Theilen der Union, Californien unbegriffen, correspondirt werden. Porto von und nach Hamburg $\frac{1}{4}$ Sgr. per einfachen Brief, von und nach den Staaten des deutsch-österreichischen Postvereins, respective $\frac{1}{2}$ u. $\frac{3}{4}$ Sgr. Die Briefe müssen die Bezeichnung „via Hamburg“ tragen.
Ferner nach **New-York** am **15. März**, Packetschiff **Donau**, Capitain **Meyer**, nach **New-Orleans** am **1. April**, Packetschiff **Deutschland**, Capitain **Meier**, nach **Quebec** am **15. April**, Packetschiff **Main**, Capitain **Haack.**
Nähere Nachricht über Fracht und Passage erteilt:
August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger,
Schiffsmakler, Hamburg, Admiralitätsstrasse No. 37.
und die für das Grossherzogthum Baden concessionirten Hauptagenten:
Walther, Reinhardt & Müller in Mannheim.
Karl Krutz in Karlsruhe. N. 699.

P.286. Nr. 570. Ueberlingen.
Stipendium.
Das von dem zu Saulgau verlebten Stadtharrer Dr. v. J. H. Mense gestiftete Familienstipendium im jährlichen Betrage von 40 fl. ist mit 23. October 1857 in Uebertagung gekommen.
Nach der Stiftungsbestimmung sollen bei der Vergebung zuvörderst die nächsten Verwandten des Stifters, welche sich dem Studium der Theologie widmen, berücksichtigt werden, mit der weiteren Bedingung, daß derselbe, welchem der Genuss zu Theil wird, die Verpflichtung übernimmt, bei seiner spätern definitiven Anstellung so viel mal den Betrag von 10 fl. an den Stiftungsfonds zurückzugeben, als er Jahre dieses Stipendium genossen hat.
Die Bewerber um dieses Stipendium haben ihre Anmeldungen unter Vorlage des Nachweises ihrer Verwandtschaftsverhältnisse, sowie eines Geburts- und Studienzeugnisses binnen 4 Wochen bei dieser Stelle einzubringen.
Ueberlingen, den 28. Februar 1859.
Stiftungsvorstand.
J. R. Müller, Stiefvater.

P.143. Offenburg.
Bergebung von Pflasterarbeiten und Lieferung von Pflastersteinen.
Am Dienstag den 15. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, werden auf dem Rathhaussaale dahier im Abstrich verjeigert:
1) Die Lieferung von 90,000 Stück gut zugerichteten Künz- oder Rheinwaffen-Pflastersteinen, wobei, unter Vorlage von Mustern über Material und Arbeit, auch Angebote auf andere harte brauchbare Steinarten angenommen werden;
2) Zurichten von 100,000 Stück vorhandener Künzswaden, und
3) das Einlegen und Festklopfen von 277 Quadratruthen Pflaster in der Langen Straße dahier.
Die Bedingungen können vor der Steigerung eingesehen werden.
Hierzu nicht befaunte Steigerer haben sich mit Vermögens- und Keunundzeugnissen ihrer Ortsbehörden zu versehen.
Offenburg, den 4. März 1859.
Gemeinderath.
Wiedemer.

P.309. Nr. 536. Alt-Breisach.
Brückenmaterial-Lieferung.
Nachbenannte, für die diesjährige Rheinbrücke pro 1859 nöthige Gegenstände sollen an den Wenigstnehmenden im Commissionswege vergeben werden.
I. Tannenhölz:
100 Stück Geseckpfähle, 16 lang, $2\frac{1}{4}$ " did, 10" breit;
20 Stück gewöhnliche, 1 1/2 fällige Pfähle;
1 Baum Dieren 15 — 18 Stück;
21 Stück Brückenbalken, 20 lang, 6 " did;
6 " Streben, 30 lang, 5 " did;
4 Treibschraube-Pfähle, 65 lang, $10\frac{1}{2}$ " did;

P.304. Karlsruhe. (Holzverkauf.)
Aus großh. Stadtwald werden mit üblicher Vorschrift verjeigert, am Montag den 14. d. M., Abth. Langenloos &c.:
12000 forstene Wellen,
20 Loose Schlagraum,
am Dienstag den 15. d. M., Abth. Großer Saufang:
42 tannene Bauhölzstämmen, 263 tannene Sprieß-, Gerüth- u. Leiterstangen, 300 tannene Baumstäbe, 700 tannene Kiebel- und Bodenhecken, 6 Kiefer forstene Prügelholz.
Zusammenkunft: am ersten Tag auf der Friedrichshaller Allee am Dagsfeld-Egenheimer Weg, am zweiten Tag auf derselben Allee am Kanal, jedesmal früh 9 Uhr.
Karlsruhe, den 10. März 1859.
Großh. bad. Bezirksforst-Essensteiner, v. Kleiser.

P.306. Ettenheim.
Holzverkauf der Stadtgemeinde Ettenheim.
Am Donnerstag den 17. u. Freitag den 18. März d. J. werden im hiesigen Stadtwald, Distrikt Regelsbach, 6 1/2 Klafter buchene Scheitholz, 16 1/2 " tannenes do., 228 1/2 " buchene Prügelholz, 56 " gemischtes do., 8425 Stück gemischte Wellen gegen baare Zahlung vor der Abfuhr verjeigert.
Die Zusammenkunft ist jeden Tag Morgens 9 Uhr bei den Schutterthaler Wiesen am Saume des Waldes. Ettenheim, den 9. März 1859.
Gemeinderath.
Schrey,
vdt. Faberer.

P.353. Mannheim. (Aufforderung.)
Bom hohen Gerichtshof beauftragt, die ausgeschiedenen, alten, unbrauchbaren Asten, etwa 40 Jentner, zur Verfertigung an den Meistbietenden abzugeben, fordern wir die einzigen Liebhaber hierzu auf, ihre Angebote schriftlich an die unterzeichnete Stelle längstens bis zum 25. d. Mts. franco einzuwenden.
Die näheren Bedingungen können jeden Tag bei uns vernommen werden.
Mannheim, den 11. März 1859.
Großh. bad. Hofgericht-Registrator.
Arnold.

P.188. Nr. 1077. Gengenbach. (Aufforderung.)
Die Wittwe des Johann Pundstein, Zimmermanns von Obermerzbach, bietet um Einweisung in Besitz und Genuss des Nachlasses ihres Mannes, da die betreffen Erbverächter, und soll diesem Gesuche stattzugeben werden, wenn in 4 bis 6 Wochen keine Einrede dargelegt worden ist.
Gengenbach, den 4. März 1859.
Großh. bad. Amtsgericht.
Baumgartner.

P.332. Nr. 3133. Waldkirch. (Verpflichtung.)
Zu dem Ausschreiben vom 7. März über den Wasserbau des Fabrikanten J. Lang von Endingen am Buchholzer Mühlkanal wird berichtet, daß die Baustelle in Waldkirch der Gemartung liegt.
Waldkirch, den 9. März 1859.
Großh. bad. Bezirksamt.
Beg.

P.318. Nr. 667. Saslach. (Erledigte Stelle.)
Bis 1. Mai d. J. wird bei uns die Stelle eines Actuarius erledigt, welche mit einem schon gewandten und besonders im Registratur- und Sportivwesen erfahrenen Aktuar wieder besetzt werden soll. Die Bewerber um diese Stelle, womit ein jährlicher Gehalt von 400 fl. verbunden ist, wollen sich alsbald unter Vorlage ihrer Receptionsurkunden und Zeugnisse in frankirten Schreiben daber melden.
Saslach, den 9. März 1859.
Großh. bad. Amtsgericht.
Hodemüller.

Frankf. Börsenzettel nach dem Kursblatte des Wechselmakler-Syndik. Freitag 11. März.

Staatspapiere.			
Per compiant.		Per compiant.	
5% M. L. S. B. R.	100 1/2 P.	5% Obl. bei Rthm.	100 1/2 P.
5% do. Holl. St.	97 1/2 P.	5% do. bei Rthm.	98 1/2 P.
5% do. 1852. List.	97 1/2 P.	5% Nat.-Anl. 1854	98 1/2 P.
5% do. 1854. List.	97 1/2 P.	5% Nat.-Anl. 1856	98 1/2 P.
5% Nat.-Anl. 1854	98 1/2 P.	5% Nat.-Anl. 1856	98 1/2 P.
5% Nat.-Anl. 1856	98 1/2 P.	5% Nat.-Anl. 1858	98 1/2 P.
5% Nat.-Anl. 1858	98 1/2 P.	5% Nat.-Anl. 1860	98 1/2 P.
5% Nat.-Anl. 1860	98 1/2 P.	5% Nat.-Anl. 1862	98 1/2 P.
5% Nat.-Anl. 1862	98 1/2 P.	5% Nat.-Anl. 1864	98 1/2 P.
5% Nat.-Anl. 1864	98 1/2 P.	5% Nat.-Anl. 1866	98 1/2 P.
5% Nat.-Anl. 1866	98 1/2 P.	5% Nat.-Anl. 1868	98 1/2 P.
5% Nat.-Anl. 1868	98 1/2 P.	5% Nat.-Anl. 1870	98 1/2 P.
5% Nat.-Anl. 1870	98 1/2 P.	5% Nat.-Anl. 1872	98 1/2 P.
5% Nat.-Anl. 1872	98 1/2 P.	5% Nat.-Anl. 1874	98 1/2 P.
5% Nat.-Anl. 1874	98 1/2 P.	5% Nat.-Anl. 1876	98 1/2 P.
5% Nat.-Anl. 1876	98 1/2 P.	5% Nat.-Anl. 1878	98 1/2 P.
5% Nat.-Anl. 1878	98 1/2 P.	5% Nat.-Anl. 1880	98 1/2 P.
5% Nat.-Anl. 1880	98 1/2 P.	5% Nat.-Anl. 1882	98 1/2 P.
5% Nat.-Anl. 1882	98 1/2 P.	5% Nat.-Anl. 1884	98 1/2 P.
5% Nat.-Anl. 1884	98 1/2 P.	5% Nat.-Anl. 1886	98 1/2 P.
5% Nat.-Anl. 1886	98 1/2 P.	5% Nat.-Anl. 1888	98 1/2 P.
5% Nat.-Anl. 1888	98 1/2 P.	5% Nat.-Anl. 1890	98 1/2 P.
5% Nat.-Anl. 1890	98 1/2 P.	5% Nat.-Anl. 1892	98 1/2 P.
5% Nat.-Anl. 1892	98 1/2 P.	5% Nat.-Anl. 1894	98 1/2 P.
5% Nat.-Anl. 1894	98 1/2 P.	5% Nat.-Anl. 1896	98 1/2 P.
5% Nat.-Anl. 1896	98 1/2 P.	5% Nat.-Anl. 1898	98 1/2 P.
5% Nat.-Anl. 1898	98 1/2 P.	5% Nat.-Anl. 1900	98 1/2 P.